Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 47

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 47. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telephon in der Küln'schen Druckerei.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 22. November.

Zur Gesundheitspflege unserer Töchter.

„Nun ist die Saison der Kuren wieder einmal vorbei," hörten wir jüngsthin mit großer Genugthuung eine nicht ungebildete Mutter sagen; „wie froh bin ich, daß nun endlich einmal das ewige Gethue mit der Gesundheit ein Ende hat und daß die Mädchen auch wieder Zeit finden, stille zu sitzen und die längst vergessenen Handarbeiten vorzunehmen. Mit Ausnahme der unruhvollen Ballzeit kann ich nur im Winter so recht in Ruhe meine Töchter genießen. Da sitzen sie so behaglich vom Morgen bis zum Abend im warmen Zimmer und sticken und stricken bis tief in die Nacht hinein, um all' die in Aussicht genommenen Weihnachtsgeschenke fertig zu bringen, und von ihrer Gesundheit spricht Keine ein Wort bis gegen das Frühjahr, wenn die Staare und die Bleichsucht und Nervenleiden wieder ihren Einzug halten — ich lobe mir den Winter!"

Von ihrer Gesundheit spricht Keine ein Wort und die Mutter ist glücklich darüber und froh, selbst auch nicht daran denken zu müssen, leider!

Wir hegen die Befürchtung, daß so noch manche Mutter denkt, und die im Frühjahr so unabläßig Milch und Molken trinken müssenden, mit müdem Schritte einhergehenden Töchter bestätigen uns dies.

Wir meinen, der Mensch hätte gegründete Ursache, auch im Winter, oder im Winter ganz besonders, an seine Gesundheit zu denken und für diese zu sorgen. Die warm geheizten, sorgfältig von der Luft abgeschlossenen, mangelhaft ventilirten Räume, das vermehrte Nachtleben, das unnatürliche Stillesitzen und der erhöhte Genuß der Tafelfreuden, wie der Winter sie folgerichtig mit sich bringt, das sind alles anerkannte Hemmnisse der Gesundheit und des Wohlbefindens, so daß wir doppelt nöthig hätten, diesen Schädlichkeiten entgegenzuarbeiten und die Gesundheitspflege nicht aus den Augen zu lassen.

Geregelte Thätigkeit aber und rationelle Hautpflege sind unzweifelhaft die sichersten Mittel, um gesund zu bleiben oder gesund zu werden, und beides läßt sich im Winter ebenso gut durchführen wie im Sommer.

Zu geregelter, allseitiger, heilsamer Thätigkeit bietet die Verrichtung der Hausgeschäfte die vorzüglichste Gelegenheit, denn in mannigfaltigster Abwechslung bietet sich Uebung und Bewegung für jeden einzelnen Körpertheil. Kalte Füße werden vermieden durch die Inanspruchnahme aller Gliedmaßen, und durch den Gebrauch derselben werden Appetit und Verdauung mächtig angeregt. Das geheizte Schlafzimmer sei für Gesunde verpönt und ein geöffnetes Fenster während des Schlafes ist weit zuträglicher als die erschlaffende Wärme eines Ofens. Feuchte Abreibung und nachträgliche Frottirung des Körpers soll ganz besonders im Winter nicht vernachlässigt werden; sie beleben und machen den Körper widerstandsfähiger, sie erhöhen das Gefühl der natürlichen Wärme, regeln den Umlauf des Blutes und machen Leib und Seele zur Arbeit frisch.

Die geregelte häusliche Thätigkeit heißt die junge Tochter auch im Winter frühzeitig aufstehen und es ist wahrlich nicht vom Uebel, wenn die Tochter früh Morgens die Zimmer lüftet und einen Ofen mit Vortheil zu heizen versteht, damit die Mutter noch ein Stündchen der wohlverdienten Ruhe pflegen kann. Wie viel heller werden ihre Augen blicken und wie viel reizender wird sie aussehen, wenn sie, der Kälte lachend, mit von der froh verrichteten Arbeit gerötheten Wangen die Eltern am Frühstückstische begrüßt, als wenn sie, einen unnützen Tag träge beginnend, kaum aus dem warmen Bette zu schlüpfen wagt, wenn die Mutter schon längst um das Hauswesen sich nützlich gemacht hat.

Solche Gesundheitspflege im Winter würde sich köstlich lohnen und wir rathen einer jeden Mutter an, dieselbe durchzuführen.

Wer im Winter seine Gesundheit pflegt, der kann sie in der schönen Jahreszeit genießen. Freilich gibt es auch Töchter, die unter der Marke „Gesundheitspflege" Jahr aus, Jahr ein nur an ihr Behagen und an ihr Vergnügen denken, welche den ausgedehnten Morgenschlaf für ihren jugendlichen, kräftigen Körper in Anspruch nehmen und sich nicht geniren, direkt aus dem Bette sich behaglich zum Frühstück zu setzen, das die fleißige Mutter schon längst gerüstet; Töchter, die sich in müßigem, tändelndem Spaziergange viel in freier Luft Bewegung machen, derweil die Mutter die Sorge und Mühe des Haushaltes klaglos auf ihren Schultern trägt. Solcherweise geübter Gesundheitspflege wird kein Gutdenkender das Wort reden, denn da wird nur ein gleißendes, übertünchtes Gehäuse gepflegt, und unwillig und verächtlich wendet der Edle sich ab von solcher Erscheinung, und wären deren Blicke noch so leuchtend und deren Wangen noch so rosig. Eine herzlose Tochter, ein Mädchen ohne Pflichtgefühl ist ein armseliges und krankes Geschöpf, wenn sie auch von Gesundheit strotzt, denn mit der Gesundheitspflege des Körpers muß auch diejenige von Herz und Gemüth Hand in Hand gehen.

Fortgesetzte häusliche Thätigkeit ist Medizin für Seele und Leib unserer Mädchen — mögen das die Mütter beherzigen.

Denken wir also auch im Winter recht viel an unsere Gesundheit und halten wir Leib und Seele frisch durch geregelte und fortgesetzte Bethätigung aller unserer Kräfte. Sorgen wir dafür, daß immer mehr gesunde Seelen sich in gesunden Körpern finden und daß der gesunde Körper allezeit auch der Wohnsitz einer gesunden Seele sei!

Ueber das Lesen.

Gewiß, man thäte unserer Zeit Unrecht, wenn man sie der Gleichgültigkeit literarischen Erzeugnissen gegenüber anklagen wollte. Wird doch heutzutage so unendlich viel geschrieben und Alles, was geschrieben wird, findet auch seine Leser und nicht zum kleinsten Theile — Leserinnen.

Vielerorts ist ja das Lesen zur Leidenschaft, zur Manie geworden, welcher oft Alles geopfert wird, was dem menschlichen Dasein Werth verleiht: Stellung, Gesundheit, der häusliche Friede und die Selbstachtung. Wie mancher Jüngling und wie manche Jungfrau büßten durch den Dämon der unbeaufsichtigten und ungezügelten Lesewuth ihren Seelenfrieden und ihres Herzens Reinheit ein; wie Mancher verlor dadurch schon die gesunde Richtung seines Strebens und in Folge dessen Amt und Stellung, ja sogar Ehre und guten Namen. Wie Mancher schon überreizte mit ungeordnetem und unmäßigem Lesen seine Nerven und seinen Geist, daß er für's tägliche Leben nicht mehr taugte und in Folge dessen seiner menschlichen Bestimmung nicht gerecht werden konnte. Wie manche Mutter vernachlässigt über dem leidenschaftlichen Lesen ihre häuslichen Pflichten und die leibliche und geistige Erziehung ihrer Kinder.

Wie manches gute und gemeinnützige Werk bleibt ungethan, weil eine große Zahl von Menschen vor lauter Lesen zum Handeln keine Zeit findet.

Wahrlich, die Zugänglichmachung menschlicher Gedanken an die Allgemeinheit durch Vermittlung des gedruckten Wortes an jeden Einzelnen ist eine Errungenschaft, die nie dankbar genug anerkannt werden kann, und doch, wie alles Gute, so hat auch dieses durch gemachten Mißbrauch wieder sein Schlimmes im Gefolge.

Wenn wir uns zum Wohle des Volkes für ein Extrem entscheiden müßten, so möchten wir fast sagen, lieber Nichts lesen als so viel, daß Leib und Seele dabei zu Grunde gehen. Doch das Gute liegt, wie überall, so auch da, in der Mitte, und wie alles Andere, so muß auch das Lesen gelernt werden. Und ganz besonders müssen das Rechtlesen Solche lernen, die bereits tadellos zu lesen verstehen. Denn je müheloser der Mensch Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort zu reihen weiß und je leichter und sicherer er sein Auge mit Verständniß über die Seiten eines Buches schweifen lassen kann, um so näher liegt die Gefahr, daß er auf Unkosten des nutzbringenden Rechtlesens zum leidenschaftlichen und tadelnswerthen „Vielleser" im schlimmen Sinne werde.

Schon Kinder soll man nicht nach Gutfinden lesen lassen, sondern man soll sie dabei insoweit beaufsichtigen, daß man den Stoff für sie auswählt und sie das Gelesene gelegentlich erzählen läßt. Haben sie den gegebenen Stoff nur oberflächlich durchschnüffelt, so ist auch keine Erzählung möglich, und man muß diesem Hang zeitig entgegenarbeiten, indem man das Kind vorlesen läßt und bei ihm eigene Gedanken über das Gelesene weckt und durch Gespräch an's Tageslicht fördert.

Dieses Verfahren möchten wir auch überall da anempfehlen, wo in Kränzchen, an Arbeitsabenden oder im häuslichen Kreise vorgelesen wird. Das Vorlesen nur der Unterhaltung wegen taugt wenig, erst der freie und eingehende Gedankenaustausch über das Gehörte gibt dem Lesen seinen Werth.

Ganz besonders für uns vom weiblichen Geschlechte ist dieses aufmerksame Hören, Insichverarbeiten, Nachdenken und überlegte Aussprechen über Gehörtes und Empfundenes von größtem Nutzen. Die einseitige und unklare Gefühlsschwelgerei und Empfindungsduselei, worin so Viele unseres Geschlechtes sich gefallen, müßte bewußtem, klarem Denken weichen. Deshalb sollten auch auf einmal nur kleinere Abschnitte gelesen werden und sollten die Zuhörenden es sich stets zur Pflicht machen, auch in der Zwischenzeit bis zur nächsten Zusammenkunft sich mit dem Gelesenen zu beschäftigen und den Andern bei Gelegenheit mitzutheilen.

In diesem Sinne beglückwünschen wir Diejenigen, die sich zum gemeinsamen Genusse dessen zusammenfinden, was erleuchtete Geister und verständnißvolle Praktiker durch das Mittel der Presse uns freundlich anbieten. Möge dabei nur das Gute und Fördernde gesucht und alles Dasjenige ausgemerzt und vermieden werden, was die Sinne reizt, die Begriffe verwirrt und die Leidenschaften entfesselt!

Die Gefährlichkeit des Oleanders.

Der Oleander (Nerium Oleander L.), auch Lorbeerrose oder Rosenlorbeer genannt, ist eine sehr schöne Pflanze, welche durch ihre immergrünen Blätter und durch die Pracht der Blumen das Auge entzückt; aber in der schönen Hülle ist auch ein gefährliches Gift enthalten. Ein Unglücksfall, von welchem neulich ein Oekonom betroffen wurde, veranlaßt mich, aus der Bibliothek des botanischen Vereines Einiges darüber mitzutheilen.

Der Oleander gedeiht im Freien nur in warmen Ländern; in Italien ist er sehr häufig und bildet dort große Hecken und Bosquets, oder er rankt sich an den Wänden der Gebäude empor. Da er in den heißesten Monaten, Juli und August, blüht, so bildet er gegen andere in der Sonnengluth verdorrende Pflanzen einen erfreuenden Gegensatz. In Ungarn ist er sehr häufig; in Deutschland kultivirt man ihn nur in großen Töpfen oder Kübeln. Auf großen Bauernhöfen, in Pfarrhöfen und Schulhäusern oder Stationsgebäuden findet man ihn sehr oft.

Das Holz des Oleanders und besonders die Rinde, dann die Blätter und Blüthen enthalten ein starkes, tödtliches Gift, wovon 5—6 Gramm genügen, einen Menschen zu tödten. Ein Extrakt, mit Weingeist oder Wasser bereitet, behält mehrere Jahre hindurch seine volle Wirksamkeit. Was aber die Leser interessiren muß, das ist der Umstand, daß die grünen Blätter, von Thieren gefressen, den Tod herbeiführen. In Italien gibt es sehr viele Esel; diesen schadet schon der Genuß des kleinsten Theiles von Oleanderpflanzen; also muß es bei den mit den Eseln verwandten Pferden auch so sein. Ebenso schädlich ist er den Rindern. Im Jahre 1863 verendeten auf einer Besitzung zwei Ochsen und drei Kühe nach dem Genusse einiger Oleanderzweige, welche aus Unachtsamkeit unter das Futter gekommen waren. Auch auf das Geflügel, besonders auf die Gänse, äußert der Oleander seine schädliche Wirkung; in einem Oekonomiegute wurden im Jahre 1872 einige Oleanderblätter auf den Composthaufen geworfen; Gänse kamen dazu und verspeisten die Blätter; sie verendeten gleich neben dem Composthaufen. Auf der Insel Corsica, wo der Oleander in Büschen und Hecken häufig vorkommt, machten sich einmal Soldaten einen Spieß von Oleanderholz und brieten Wildpret daran; sie wurden vergiftet. In Italien und Spanien braucht man die geriebene Rinde als wirksames Rattengift. Die Bienen besuchen die Oleanderblüthen nicht.

Außer der Erfahrung hat auch die Wissenschaft die Giftigkeit dieser Pflanze bestätigt. Der 1853 verstorbene berühmte Giftkenner Mathieu Ofila z. B. hat das Gift hergestellt und viele Versuche damit gemacht. Es ist narkotisch, doch haben die grünen Blätter keinen starken Duft und erregen im Zimmer höchstens Kopfschmerz.

Aus diesem geht hervor, daß man Blätter, Zweige und Holz dieser Pflanze vor Thieren aufräumen muß, um sich vor Schaden zu bewahren. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß kleine Kinder gar gerne alle Blätter und Blüthen, nach denen sie mit den Händchen greifen oder die man ihnen zur Beruhigung zu geben pflegt, im Munde zerkauen. Das beweist überhaupt den Unverstand der Wärterin; noch einfältiger und gefährlicher ist es aber, wenn man ihnen dabei andere Giftpflanzen oder eben Oleander-Blätter und Blüthen überläßt.

(Prof. Zeitz.)

Ueber die Pflege der Schönheit

schreibt eine Dame von Stand in einem Buche u. A.:

„Diana von Poitiers, die gefeierte Geliebte zweier Könige, bediente sich stets frischen Brunnenwassers, ein jegliches sogenanntes Schönheitsmittel verschmähend. Die beste Schönheit verleiht Gesundheit; Meiden schwerer, scharfer Speisen, regelmäßiger Genuß von Obst, Bewegung in frischer Luft, tägliche Waschungen, öftere Vollbäder helfen wesentlichst zur Erlangung und Erhaltung derselben. — Rauhe, scharf geröthete Stellen der Haut können täglich mehrmals mit Mandelmilch befeuchtet werden. (Man zerstößt, täglich frisch, 12 süße und 1 bittere Mandel in Regenwasser und drückt die Flüssigkeit durch ein Läppchen durch.) — Reine, weiße Zähne sind ein wesentlicher Faktor zur Schönheit. Die untern werden von oben nach unten, die obern von unten nach oben, alle auch auf der hintern Seite gebürstet. Schlammkreide (oder auch feine Cigarrenasche) mit fein gepulverter Calmuswurzel dient als einfaches Zahnpulver, lauwarmes Wasser zum Ausspülen. Um die Seiten rein zu bekommen, fährt man mit einem feinstmöglichen leinenen naßgemachten Tüchlein zwischen den Zähnen hin und her. — Die Haare fallen besonders gerne aus, wo der Kopf zu warm gehalten wird. (Betrachtet den ersten besten kahlköpfigen Herrn über den Ohren und im Nacken; wo die Kopfbedeckung gewöhnlich nicht hinreicht, erhielt sich auch der Haarwuchs.) Lange, rauhe Haare an unbeliebigen Stellen sind abzusengen, die Stelle mit Salzwasser nachzuwaschen. — Wer an Hühneraugen leidet, lege einige Tag lang Speck-, Aepfel- oder Zitronenschnitten auf die leidende Zehe und schabe nach heißem Fußbade vom Dorne stets möglichst viel weg und trage, ist er ganz fort, keine engen Stiefelchen mehr."

Frauenthätigkeit in Amerika.

In Missouri ist eine Dame, Miß Emma Fleming, als Küster in einer presbyterianischen Kirche angestellt worden. Sie hält dieselbe musterhaft in Ordnung und thut Alles eigenhändig, selbst das Läuten der Glocken.

Eine andere Dame, Dr. Emma Braierd Ryder, übt, mit außerordentlichem Erfolg, den ärztlichen Beruf in New-York aus. Sie hat in den Spitälern und Kliniken in London und Wien eingehende Studien gemacht und ist sehr geschickt in der Chirurgie.

Mrs. Elizabeth Boynton Harbert vom „Inter-Ozean" in Chicago und Sarah Amelia Scull aus Washington, Verfasserin eines Leitfadens der griechischen Mythologie, sind von dem „Wesleyan Female College" in Cincinnati, wo sie studirten, zu Doktoren der Philosophie ernannt worden.

Mrs. Charlotte Shmith ist Präsidentin der „Women's National Industrial Leagne". Sie sammelt gegenwärtig statistisches Material über weibliche Arbeiter für das Arbeitsbüreau der Regierung. Sie hat herausgefunden, daß in der Stadt New-York 125,000 Frauen ihr Brod erwerben müssen; von diesen sind 35,000 ohne Stellung und 30,000 ganz hülflos. 20,000 Mädchen aus den Arbeiterkreisen gerathen jedes Jahr auf Abwege; meistens sind das Ladenmädchen und Verkäuferinnen.

Mrs. Almira Lincoln Phelps hat seit dem Jahre 1829 eine Reihe von Schul-Leitfäden und Büchern über Erziehung herausgegeben. Ihre „Botanik für Anfänger" ist in über einer Million Exemplaren verbreitet. Ferner schrieb sie über Geologie, Chemie und Physik und auch diese Bücher wurden allgemein eingeführt. Sie und ihre Schwester, Mrs. Emma Willard, gründeten das Frauen-Seminar in Troja. Ihr ganzes Leben lang hat sie mit Eifer sich wissenschaftlichen, literarischen und pädagogischen Studien hingegeben. Sie ist jetzt fast 92 Jahre alt und lebt bei ihrem Sohne, dem Richter Phelps in Baltimore. Ihr Geist soll noch so lebhaft und frisch sein wie früher.

(Aus: The Worman's Journal.)

Ueber Verfälschung der Chocolade.

Ob die Chocolade verfälscht ist, läßt sich sehr leicht erkennen, wenn man 1 Theil Chocolade mit 10 Theilen Wasser zum Sieden erhitzt, die Lösung erkalten läßt, wobei sich ein röthlich-brauner Satz bildet, und sie durch mehrfache Lagen Filtrir-(Fließ-)papier gießt. Ist die Chocolade unverfälscht und rein, so filtrirt die Flüssigkeit ziemlich schnell durch und das Durchgegossene erscheint klar und hellroth gefärbt, besitzt einen angenehm süßen, nach Cacao duftenden Geschmack und auf dem Filter bleibt eine braune Masse zurück, welche nach dem Trocknen ein leichtes, röthlich-braunes, nicht zusammengebackenes Pulver zurückläßt. Ist die Chocolade verfälscht, so filtrirt nur sehr langsam eine trübe, schmutziggelbe Flüssigkeit von widerlich süßem Geschmacke durch und auf dem Filter bleibt ein zäher Kleister zurück, welcher nur sehr langsam austrocknet und eine zähe, zusammengebackene Masse zurückläßt. Je mehr die Chocolade mit geröstetem Mehl verfälscht ist, um so zäher ist der Rückstand. Die schlechte Chocolade enthält auch anstatt reinem Rohrzucker fast nur Stärkezucker.

Der Freitag als Zahltag.

Nach einer Mittheilung des „Arbeiterfr." hat sich, wie in England schon vielfach gebräuchlich ist, nunmehr auch in Deutschland eine Anzahl Firmen bereit gefunden, ihrem Personal den Wochenlohn Freitags auszuzahlen. Es wird für diese Einrichtung hauptsächlich geltend gemacht, daß dadurch die Frauen der verheiratheten Arbeiter die Einkäufe für die laufende Woche schon Samstags machen können und der Sonntag für die Erholung der Familie bleibe; ferner daß in der Einrichtung ein Sparsystem liege, weil der Arbeiter, welcher Freitags sein Geld bekomme, sich nicht so leicht verleiten lasse, den Abend im Wirthshaus zuzubringen, da für ihn der folgende ein Arbeitstag sei; endlich daß die Sparkassen stets Samstags, aber nur in seltenen Fällen Sonntags geöffnet sind.

Für die Küche.

Bayerische Mehlklöße. In Scheiben geschnittene weiße Brödchen weicht man eine Stunde in Milch, verrührt sie zu Brei, gibt einige Eier, Salz, Butter oder Fett und so viel Mehl dazu, daß die Mischung zu einem lockeren Teige verarbeitet werden kann. Davon sticht man mit einem vorher naß gemachten Löffel Klößchen ab, läßt diese in stark wallendem Salzwasser beinahe eine halbe Stunde kochen und übergießt sie auf der Anrichteschüssel mit heißer Butter.

* * *

Erbsen mit Speck. Die Erbsen werden verlesen, über Nacht in weichem Wasser eingeweicht und am andern Morgen mit kaltem Wasser zugesetzt. Wenn sie kochen, schäumt man die Hülsen ab und schüttet das Wasser weg, sobald die Erbsen weich sind. Statt dem Wasser gießt man Fleischbrühe an, worin reichlich Wurzelwerk gekocht wurde. Mit einer Mehlschwitze, in welcher Speckwürfel gedunstet werden, bindet man das Erbsengemüse und würzt dasselbe mit Salz, Pfeffer und geschnittenem Majoran.

* * *

Rüben mit Kutteln. Frische, gesottene Kutteln schneidet man in Stücke und läßt sie in abgekochten gelben Rüben dunsten; einen andern Theil der Kuttelnstücke wendet man in zerklopftem Ei und Mehl oder Semmelbröseln, die mit Salz und etwas geriebener Muskatnuß gewürzt sind, backt sie in heißer Butter goldbraun und gibt sie mit den Rüben auf den Tisch.

* * *

Einen vortrefflichen Wintersalat aus Kürbissen zu machen. Unreife Kürbisse, welche noch keine Kerne angesetzt haben, kocht man in starkem Salzwasser so lange, bis sie zwar ein wenig weich, aber durchaus nicht mürbe geworden sind. Sie dürfen aber nicht zerschnitten werden. So wie man gewöhnlich die kleinen sogenannten Essiggurken einzulegen pflegt, so lege man diese in Salzwasser gekochten Kürbisse in Weinessig und Gewürz (unzerschnitten) ein. Will man nun hiervon Gebrauch machen, so schneidet man sie in Scheiben und legt sie pyramidenförmig auf den Teller. Man wird sie gewiß ebenso delikat wie die Essiggurken finden.

* * *

Frische Rettige im Winter. Ein probates Verfahren, um im Winter frische Rettige zu ziehen, ist folgendes: Der Rettigsamen wird 24 Stunden in Wasser geweicht, nachher in ein Säckchen gefaßt und der Sonne ausgesetzt. Nach 24 Stunden fängt derselbe schon zu keimen an und wird in ein mit fetter, feiner Erde gefülltes Kistchen gesäet und von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser sorgfältig begossen. In 5—6 Tagen schon haben sich Rettige von der Größe einer kleinen Zwiebel entwickelt. Die Kiste muß in einem guten Keller stehen und mit einem Deckel versehen sein.

Für die Armen.

(Nach Victor Hugo.)

Der Saal erstrahlet in Lichterglanz,
Es rauschen die seidenen Roben;
Es tönet Musik, es wirbelt der Tanz,
Das Herz fühlt in Freud' sich erhoben.
Auf den Höhen des Lebens — o herrlich Geschick!
Wohl strahlet die Freude aus jeglichem Blick, —
Froh tändelt der Herr mit der Schönen.
Der Arme — die Sorge, den Tod in der Brust,
Auf der Straße, da steht er, da schaut er die Lust:
Ihn scheinet solch' Fest zu verhöhnen.
So weilet er schaudernd in Regen und Schnee,
Sieht droben die Paare sich drehen,
Es füllt sich sein Herz mit unendlichem Weh:
Daß lässest, o Gott, Du geschehen!
Dort oben der glänzende Ueberfluß
Und zum Hungertode hin trägt mich der Fuß;
Nicht Hülfe kann ich erlangen,
Die Kinder jammernd in Elend und Qual —
Die Mutter bettelnd — und dort im Saal
Unsinnig verschwenderisch Prangen.
Von Lichtern ein wogendes Flammenmeer,
Ihr Reichen, o laßt es Euch sagen,
Den Armen bedrückt sein Schicksal wohl schwer,
Nur dem Ewigen darf er es klagen.
Und seine Kindlein! O, höret ihr Schrei'n,
O möchtet ihr Freund und ihr Engel Ihr sein,
Daß Gott von Euch sich nicht wende.
Daß Eure Kinder gesund und stark
Erblühen und daß Eures Stammes Mark
Nicht nehme ein trauriges Ende.
Denn wenn an der Schwelle der Greis Euch erkniet,
In Winterskälte erstarrend,
Wenn zitternd zum Fenster das Bettelkind sieht,
Der übrigen Brosamen harrend,
Da wendet ihr Engel zürnend sich ab,
Und die Stunden, sie eilen und führen zum Grab —
Ob dann Euer Herz nicht erbebet?
So gebt denn! daß, wenn Euch der Richter einst winkt,
Der Sünden Schale zu Boden schon sinkt,
Noch der Dank eines Bettlers sie hebet.

(M. Bach-Gelpke.)

Abgerissene Gedanken.

Das gute Daheim ist die beste der Schulen, nicht blos in der Jugend, sondern auch im Alter. Jung und Alt lernt hier am besten Fröhlichkeit, Geduld, Selbstbeherrschung und den Geist des Gehorsams und der Pflicht. — Das bestgeordnete Daheim ist stets das, in welchem die vollkommenste Zucht herrscht und dieselbe doch am wenigsten empfunden wird. Sittliche Zucht wirkt mit der Kraft eines Naturgesetzes. (S. Smiles.)

Vom Büchertische.

Alljährlich mit den Herbstnebeln ziehen auch die verschiedenartigsten literarischen Neuigkeiten bei uns ein und man begrüßt sie überall freudig, denn die Bücher sind so recht eigentlich dazu gemacht, den Winter mit seinen langen Abenden uns zu verkürzen. Es ist nur billig, daß wir uns vorerst nach den vaterländischen Erzeugnissen auf diesem Gebiete umsehen und erfreut uns da zuerst die Arbeit aus einer weiblichen Feder:

Julie Bondeli und Wieland. Drama in vier Akten mit einem Vorspiel von M. Bach-Gelpke. Zum ersten Mal aufgeführt den 26. Februar 1884 in Bern. Separat-Abdruck aus der „Helvetia", herausgegeben von Robert Weber in Basel. Kommissionsverlag von Nydegger und Baumgart in Bern.

Das vorliegende Werk darf darauf Anspruch machen, historisch treu behandelt zu sein, und bürgt schon dessen Aufnahme in der allezeit gediegenen „Helvetia" für eine treffliche Arbeit.

* * *

Ein weiteres vaterländisches Produkt ist **Niklaus von der Flue.** Ein dramatisches Gedicht von C. W. Heer. Glarus, Druck und Verlag von J. Vogel 1884. Preis 1 Fr. 50 Ct.

Es ist sehr anerkennenswerth, daß der Herr Verfasser seine Erstlingskraft und Begeisterung einem vaterländischen Stoffe gewidmet, denn es ist nicht Jedermanns Sache, in trockener Form Geschichte zu lesen, und gar Vieles, was die Schule auf diesem Gebiete uns beigebracht, wird im Laufe der Zeit wieder verwischt. Da thut es ganz gut, das Einzelne in poetischem Gewande wieder aufzufrischen. Ganz besonders wäre in unsern Tagen der schlichte, friedfertige und gerade Sinn eines Niklaus von der Flue wieder von Nöthen.

* * *

Ueber die öffentliche Meinung und die Presse. Von J. J. Obrecht, Redaktor des „Neuen Berner Boten". Zweite Auflage. Chur und Leipzig. Kellenberger'sche Buchhandlung (J. M. Albin) 1885.

Daß die öffentliche Meinung eine Macht ist, die, mehr als sie es thut, im Dienste der Wahrheit stehen sollte, haben auch wir in diesen Blättern schon oft betont und daß auch die Frauen unbedacht und unbewußt ein großes Stück dieser öffentlichen Meinung machen, ist klar. Es steht uns daher gar wohl an, zu sehen, was von einsichtigen und tüchtigen Männern über diese Materie gesagt wird. Wie viel mehr würden wir doch vom Lesen solcher Schriften profitiren, als wenn wir, was so vielfach geschieht, ohne Wahl Romane durchstöbern, die uns vom klaren, ernsten Denken abbringen und die unsern Sinn für treue Pflichterfüllung im Kleinen und im Großen schwächen und abstumpfen. Wir empfehlen die Arbeit auf's Beste.

* * *

„Zum täglichen Brod!" Lebensworte für denkende Frauen und Jungfrauen, von Direktor Karl Weiß, Erfurt. Zürich 1884. Verlag von Th. Schröter.

Der Inhalt vorliegenden Werkes ist unsern Leserinnen theilweise bekannt, indem wir einige darin enthaltene Arbeiten früher schon auszugsweise in diesen Blättern veröffentlicht haben. Wem es aber ernst ist mit seiner Fortbildung und wer denkend die Welt und sein Dasein betrachtet, der wird die Ueberzeugung des Verfassers theilen: es könne die Wahrheit nicht oft genug wiederholt werden, daß nur in der auf religiös-sittlichem Grunde schön und tüchtig erbauten Familie das Glück des Einzelnen, das Glück der menschlichen Gemeinschaft beruht.

* * *

Gleichzeitig mit neuen Bücherkatalogen erscheint auch ein weiterer **Verlagskatalog** von Gebrüder Obpacher in München und New-York. In wirklich reicher Auswahl bietet derselbe kleine Kunstwerke von verschiedenartigen Kalendern, Lesezeichen, Blumen-, Fest-, Glückwunsch-, Menu- und Tanzkarten, wie man sich solche feiner und reizender nicht denken kann. Ein Theil der hübschen Karten und Einzelblätter ist mit deutschem oder englischem Text in Liederversen oder Bibelsprüchen geschmückt, so daß für jeden speziellen Wunsch das Passende geboten werden kann. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß bei Herstellung dieser reizenden Schmuckblätter sich manch kunstfertige Frauenhand ausgezeichnet habe.

* * *

Die Obstverwerthung in der Schweiz. Winke, Anregungen, Vorschläge und Belehrungen für eine rationelle und industrielle Obstverwerthung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung des amerikanischen Systems von F. Anderegg, Sekretär des schweizerischen landwirthschaftlichen Vereins in Zürich. Aarau, Verlag von J. J. Christen. 80 Seiten. Preis 1 Fr. Auf der bernischen Obstausstellung mit der silbernen Medaille prämirt.!

Gewiß ist, daß auf dem Gebiete der Obstverwerthung in der Schweiz, wo so viel und schönes Obst produzirt wird, noch viel bessere Ergebnisse erzielt werden könnten, wenn gleich auch mancherorts, wie nicht zu verkennen ist, hierin ganz Bedeutendes geleistet wird. Es ist daher ein verdienstvolles Bemühen von Herrn Sekretär Anderegg, in vorliegender Schrift diese rentablere Obstverwerthung zu besprechen und durch Beschreibung von verschiedenen Verarbeitungsmethoden zu ähnlichem Vorgehen bei uns aufzumuntern. Da alljährlich für große Summen derartig zubereitete Früchte aus dem Ausland in die Schweiz eingeführt werden, wäre genügender Absatz hiefür vorhanden und ist daher zu wünschen, daß diese Vorschläge Beachtung finden. (Landwirth.)

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 223: Die Pension von „Schwestern Züblin in Burgdorf" darf für den betreffenden Erziehungsplan als ganz vorzüglich geeignet empfohlen werden. Der sehr gründliche Unterricht im Zeichnen und in der Musik ist in neuester Zeit auch in den Sprachen und in wissenschaftlichen Fächern durch Zuzug tüchtiger Kräfte gefördert worden. Die Lage der Pension, sowie die ganze Einrichtung und Leitung werden es Eltern nie bereuen lassen, ihre Töchter derselben für kürzere oder längere Zeit anvertraut zu haben. A. W.-W.

Auf Frage 224: Ein altbewährtes Rezept zur Zubereitung von süßem Senf ist nachfolgende Mischung: Man stoße ¼ Pfund braunen und ¼ Pfund weißen Senf, 1 Loth englisch Gewürz, 1 Loth Ingwer und ¼ Pfund gelben Zucker ganz fein, mische es mit 1 Loth Salz in einer Schüssel gut durch, gieße ½ Maß scharfen, siedenden Weinessig darüber. Gut verrührt fülle man die erkaltete Masse in Flaschen, welche man gut verkorkt. M.

Auf Frage 225: Auf 100 Gewichtstheile Butter rechnet man für Tafelbutter 1 Gewichtstheil pulverisirtes Salz und 2 Gewichtstheile Zucker. Für Küchenzwecke nimmt man 2—3 Gewichtstheile Salz und keinen Zucker. Die Butter wird zum Einsalzen breit aufgerollt, mit dem nöthigen Salz bestreut und gut durchgeknetet, fest in reine Kübel gedrückt und mit einer Lage Salz bedeckt.

In Folge vermehrter Geschäfte könnte sich ein gebildetes Frauenzimmer mit guter Handschrift mit der Expedition unseres Blattes in der Abonnements- und Inseraten-Abtheilung auf kürzere oder längere Zeit geschäftlich verbinden. Das Einlagekapital wird verzinst. Fixes Salair oder Prozente als Tantième. Pension im Hause oder freigestellt. Für verheirathete Bewerberinnen besondere Wohnung vorhanden. Näheres bei der Expedition der »Schweizer Frauen-Ztg.«.

2340] Eine in allen Zweigen der Hauswirthschaft wohl erfahrene, alleinstehende Wittwe, die viele Jahre als **Haushälterin, Wärterin** u. s. w. thätig war, sucht sich in ähnlicher Weise wieder einen Wirkungskreis. Wo hauptsächlich auf treue Pflichterfüllung und vertrauenswerthen Charakter gesehen wird, da ist die Betreffende an ihrem Platze. Als Pflege zu einem älteren Ehepaar, einzelnen Herrn oder Dame oder als selbständige Besorgerin eines kleineren Haushaltes würde sie sich besonders gerne nützlich machen.
Offerten unter Ziffer **2340** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

Ein intelligenter Mann

(Fünfziger), der französischen u. deutschen Sprache mächtig und in der Buchführung gut bewandert, **sucht passende Beschäftigung.** Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Sofortiger Eintritt erwünscht. [2319

2337] Une dame, appartenant à une famille distinguée du canton de Vaud, prendrait en pension chez elle une jeune fille bien élevée de 12 à 16 ans, désireuse de suivre en français les cours d'une très bonne école supérieure.
Référence: Mlle Russenberger auf der Steig, Schaffhouse.

Eine 19-jährige Tochter,

die den Beruf als Schneiderin erlernt hat, serviren kann und die Hausgeschäfte versteht, sucht eine passende Stelle.
Gefl. Offerten sub Chiffre **O 5372 F** an **Orell Füssli & Cie. in Zürich.** [2334

2343] Une respectable Dame de Bellinzona recevrait en pension quelques personnes ou famille. — Frs. 70 par mois: Traitement soigné et amical. Leçon d'italien. Excellentes références. Adresser les offres à Mme **Möschl-Rigola, Bellinzona.** (H 3698 Z)

2341] Eine junge Tochter, welche Lust hat, das **Weissnähen** und **Kleidermachen** und zugleich die französische Sprache zu erlernen, findet freundliche Aufnahme in einer guten Familie der franz. Schweiz. Pensionspreis Fr. 30. — per Monat.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Mme **J. Perey, St-Croix.**

Gesucht

wird eine Stelle als **Hauslehrerin** oder **Stütze der Hausfrau** von einer gebildeten Deutschschweizerin, die in der Kindererziehung erfahren und mit allen Handarbeiten vertraut ist. Freundliches Familienleben ist Hauptbedingung. Beste Referenzen. — Offerten unter **E 59** nimmt entgegen die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung". [2342

Billige und solide

Winter-Pantoffeln und Finken

mit Schnürsohlen,
in allen Nummern best assortirt,
Schnürsohlen zum Aufnähen
empfiehlt bestens
D. Denzler, Sonnenquai, **Zürich,**
2293] **Filiale Rennweg 58.** (H3384Z)

Reinwollene, auch Neuheit., versend. in reell. Qualität. an Private zu billigsten Fabrikpreis. d. Fabrik von
Kleider-Stoffe [2177]
Muster frei.
Vertreter gesucht.
Paul Louis Jahn, Greiz.

Geschwister Steiger,

Glättekurs-Leiterinnen,
— Schaffhausen —
empfehlen ihre **Glanzeisen, Glätteunterlagen** etc., sowie auch ihr vorzügliches, der Wäsche nicht im geringsten nachtheiliges **Stärke-Präparat.** Bei Abnahme von 2 Dtz. Paquet 10 % Rabatt.

Zu verkaufen: Einige hundert Flaschen alten, guten
Bordeaux à Fr. 1. — per Flasche
Macon à „ —. 80 „ „
Oeffentliches Lagerhaus
Limmatstr. Ackerstr. Industriequartier
(H3687 Z) **Zürich.** [2346

Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthalerberge und Eisen

wird der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E., zubereitet. Dieser ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Auffrischung** und **Instandhaltung** der Gesundheit und sollte in keinem Hause fehlen. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche, zu 2½ Fr., mit Gebrauchsanweisung zu einer **Kur von 4 Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen,** altbewährt. (1803 Y) [2266
Dépôts in den **Apotheken: St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupe; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Lohr (Rosenapotheke); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** v. Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Steckborn:** Hartmann; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa:** Nipkow; **Wädensweil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- und Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg, Tanner; **Luzern:** Weibel, Sidler, Suidter; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, **und in den meisten andern Apotheken der Schweiz.**

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.
Cacaopulver.

Cacaopulver
Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

Malaga, dunkel und rothgolden,

sowie alle übrigen Kranken- und Dessertweine, als: **Madère, Sherry, Oporto, Muscateller** etc., aus dem Hause meines Bruders in Spanien direkt bezogen und schon seit 15 Jahren auf hiesigem Platze vortheilhaft bekannt, empfiehlt zu dem ausserordentlich billigen Preise von **Fr. 1. 80** per Flasche, per Dutzend (einzeln oder assortirt) mit Verpackung zu **Fr. 22.** — (H 3695 Z) [2347
Frau **Wuhrmann-Geiger,** Glasladen,
Rindermarkt Nr. 3. **Zürich.**

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

von
C. A. Geipel in Basel.
2320] Empfehle mein neu vergrössertes Etablissement zum **Umfärben** und **Chemischreinigen** von Herren- und Damengarderoben in vorzüglicher Ausführung. (H 4276 Q)
Filialen in **Bern, Genf** und **Zürich.**
Direkte Aufträge erbitte mir **Gerbergasse 57 Basel** zu adressiren.
— Prospekte franko. —

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

[2345] **PATE PECTORALE FORTIFIANTE** (H 7251)
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
In allen Apotheken zu haben.

Internationale Verbandstofffabrik

2270] **— Schaffhausen —** (H 768 G)
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Produkte bestens, als Novitäten:
Kinder-Unterlagen, hygieinische Aufsaugekissen, Künstliche Schwämme für Gynäkologie.
Alleinverkauf für die Kantone Appenzell A. Rh. und I. Rh.:
Frau **C. Schäfer-Lehmann** z. »Pfauen« in **Herisau.**

Doppeltbreiter engl. Cheviot

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 75** per Elle oder Fr. 2. 90 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus (H 2977 Z) [2301
Oettinger & Co., Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3
— St. Gallen. —
Reichhaltigstes Lager
in fertigen [1637E
Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.
Selbstfabrikation sämmtlicher Knaben-Garderobe
für 2 bis 15 Jahre.
Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters. (H3874Q)
Sehr reiche Auswahl.
Stets Neuheiten.
Cataloge gratis u. franco.
Ausgewählte Alters-Collectionen
versendet bei Einsdg. d. Betrages franco:
Coll. I für Kinder v. 3—5 Jahren Fr. 4. 50
„ II „ „ „ 5—8 „ „ 5. 75
„ III „ „ „ 8—12 „ „ 7. —
Winterthur. Carl Käthner,
2219] Fabrik v. Kinderhandarbeiten.
Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Nürnberg. Spielwaaren

Jean Munck, Nürnberg.
Grösst. Spielwaarenmagazin Nürnbergs,
versendet seinen neuen illustrirten
Spielwaaren-Katalog,
ca. 3000 Nummern enthaltend,
2274] gratis und franco. (MNg173/8M)

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti.
Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303)
Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

[2344] **CHOCOLAT KLAUS, LOCLE** (H 7241)
Excellente Qualité
PRIX MODERÉS

Allen Damen
sei hiermit empfohlen: [2261
Dr. Laurent,
Das Geheimniss der
Schönheitspflege.
Preis Fr. 1. —.
Praktisch erprobt. Verfahren zur Erhaltung der Schönheit und Weisse des Teints bis in das höchste Alter und zur Vermeidung und Beseitigung aller **Falten, Runzeln** und **Hautflecken.** — Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt 17, zu beziehen, sowie durch jede Buchhandlung. (H39741) [2261

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Kleine Geschichten.

II.

Die arme Nähterin.

Das Seitenstück zum Herrn Vetter hätte die alte Lene bilden können, wenn sie noch lebte; doch ist sie nun todt. Wie unser Vetter durchaus reich und glücklich sein will und darum aus dem Einzigen, was er besitzt, seinem abgezehrten Körper, auf irgend eine Art Kapital schlägt, so wollte die alte Lene durchaus arm und elend sein. Es schien, als ob sie einzig und allein deßwegen in die Welt gesetzt worden wäre, um fortwährend und im höchsten Grade arm zu sein. Nie hatte sie einen andern Zustand gekannt und nie einen andern erhofft.

Die Armuth hatte sie mit ihrer knöchernen Hand gepackt und ließ sie nicht mehr los. Es war nutzlos, Etwas dagegen zu sagen oder zu machen. In Demuth und Ergebenheit trug sie diese Armuth, trug sie ihren, dem Hunger, der Kälte, dem Elend hingegebenen Körper mit sich herum; nothdürftig war derselbe bekleidet, nothdürftig ernährt, nothdürftig setzte er sich auf eine Kante des vorgesetzten Stuhles, nothdürftig schlich er zur halbgeöffneten Thüre aus und ein, nothdürftig sprach, sah und hörte er, kurz, es war ein Elend, und zwar, wie gesagt, ein Elend, dem durchaus nicht abzuhelfen war, in das man sich, wie die alte Person selbst es that, wohl oder übel ergeben mußte.

Wie oft, ach! hatten wir als Kind schon uns für die arme Alte daran gestoßen, uns dagegen aufgebäumt, hatten an der Gerechtigkeit des Himmels deswegen gezweifelt. Und wie oft, ach! hatte das Armuthsgespenst unsere kleinen Freuden vergällt, unsere Behaglichkeiten zerstört. Der Gedanke an die alte Lene nahm dem Stück Geburtstagskuchen seinen guten Geschmack; die Arme hatte ja nie einen Geburtstag gefeiert und niemals Kuchen gegessen, sie aß ja stets nur trockenes Brod. Es machte uns unser behagliches Zimmer, unsere warmen Decken fast verwünschen, wenn in einer grimmigen Winternacht das Bild der elenden Alten in ihrer traurigen Kammer plötzlich vor uns aufstieg. Dann eilte man wohl hinüber — sie wohnte uns ja ganz nahe — mit einem Stück Kuchen, einem Strauß, den man besonders für sie gepflückt, einem Kleidungsstück, das man sich selbst versagt, einen Korb voll Holz, den man der Mutter abgebettelt. Aber, sonderbar, sobald man in ihr nacktes, kaltes Stübchen eintrat, verflog auch sofort das selige Gefühl des Gebens, das Einen vorher beseelt hatte. Die Armuth, die dort wohnte, nahm Einem selbst alle Wärme, alle Freudigkeit. Es war nicht möglich, dem Stübchen mit einem noch so schönen Blumenstrauß ein etwas freundliches Ansehen zu geben. „Blumen paßten eben nur für die schönen Stuben der Reichen, nicht für die Armen", sagte die alte Lene und sie mußte Recht haben. Auch nützte es nicht viel, wenn man ihr ein schönes Feuer im Ofen anzündete. „Den andern Tag sei der Ofen doch wieder kalt", meinte die Alte, und deshalb konnte man die entstandene, augenblickliche Wärme durchaus nicht als Annehmlichkeit für sie empfinden. Den mitgebrachten Kuchen konnte das arme Weib natürlich nicht gut finden, der Gaumen war solche Speise nicht gewohnt, trockenes Brod paßte ihm besser. Mit der Suppe war es dasselbe; sie war eigentlich viel zu gut für die alte Frau, wie sie sagte; die Reichen einzig durften so essen.

So ging es mit Allem, was man ihr brachte, was sie erfreuen, sie erleichtern sollte. Sie wollte nun einmal durchaus nicht erfreut, nicht erleichtert sein. Das sei nur für die Reichen, nämlich das sich freuen, das sich's leicht machen, nicht für Ihresgleichen.

Nachdem wir einmal mit unserer offen gezeigten Theilnahme und Mildthätigkeit kein Glück bei ihr gemacht, versuchten wir es auf andere Weise, ihr zu helfen. Wir wußten, daß bezahlte Arbeit die einzige Art Almosen war, die sie gutwillig annahm. Wir arbeiteten darum mit Eifer darauf hin, ihr in unserm Hause Beschäftigung zu geben. Wenn die alte Lene nach einer Richtung hin einen guten Einfluß auf unsere Charakterbildung hatte, indem sie uns durch ihr Beispiel Genügsamkeit und Zufriedenheit lehrte, auch unsern Wohlthätigkeitssinn durch ihre Armuth schon frühe weckte, in anderer Hinsicht übte sie nun oft schlimme Wirkung. Wir wußten, daß wir selten gezankt wurden, wenn unsere Bekleidung Schäden aufwies, denn dies war ja ein Grund, die alte Lene rufen zu lassen, ihr dadurch eine Wohlthat zu erweisen. Und die Mutter war ja eben so glücklich, wie wir, wenn sie es vor sich selber verantworten konnte, die Alte recht lange im Hause zurückzuhalten. Diese war dann stets wie umgewandelt. Sie aß die Suppe der Reichen ohne Widerrede, ja, sie fand sie sichtlich recht gut. Sie erfreute sich auch an dem warmen Ofen, freute sich über die hübsche Aussicht, die sie an ihrem Platz vom Fenster aus hatte, freute sich über Sonnenschein, Blumen und Vogelsang, kurz, es war wirklich ein Vergnügen, sie dann zu sehen. Aber das Alles hörte schnell genug auf, sobald sie nicht mehr in Arbeit bei uns stand; dann schwand für sie augenscheinlich die Berechtigung, Etwas mehr vom Leben zu verlangen, als nur ihre entsetzliche Armuth.

Die Jahre gingen um. Die alte Lene blieb arm, stets und fortwährend gleich arm. Es war nun einmal eine Armuth, der nicht beizukommen war, wie es schien. Wie ertrug sie es nur, dies harte Loos? Und zu Allem hin noch so allein zu sein zum leiden. Sie hatte Niemand, gar Niemand auf der weiten Welt, so behauptete sie, der ihr nahe stand, Niemand zum lieb haben, Niemand, um sich daran anzulehnen, Niemand, der für sie sorgte oder für den sie zu sorgen hatte, Niemand, immer war sie allein, ganz allein. Es war schrecklich.

„Selbst der Tod hat mich vergessen", pflegte sie zu sagen. „Es ist dem großen Herrn wohl nicht der Mühe werth, so ein armes, elendes Weibchen mitzunehmen." Und es schien wirklich, als ob sie Recht habe. Die alte Lene, die seit Menschengedenken immer gleich alt gewesen, lebte immerfort. Ob sie überhaupt einmal jung war? Die Alte selbst behauptete nein, mit der beliebten Erklärung: das sei nur für reiche Leute, das jung sein, will heißen, das froh und lustig, das glücklich sein, das Nichtsthun, der Leichtsinn; armer Leute Kinder hätten keine Zeit dazu. Zum Theil mag sie wohl auch hierin Recht gehabt haben. Das Bewußtsein ihrer Armuth, ihrer Niedrigkeit, ihres freudelosen Daseins, mußte ihr jedenfalls schon sehr, sehr frühe eingepflanzt worden sein, denn sie wußte, wie gesagt, von keinem andern Zustand, auch am Anfang ihres langen Lebens nicht.

Ob dies Leben jemals ein Ende nehmen würde? Wir frugen es uns selbst, sahen aber in dem alten Körper keinerlei Veränderung, bis eines Tages, als man einige Zeit eben nicht mehr an die arme Lene gedacht, die Kunde kam, sie sei todt — gestorben, man wußte nicht recht wie und wann; Jemand hatte sie durch Zufall in ihrer Kammer gefunden. Das war das traurige Ende eines traurigen Lebens! Gestorben ohne eine menschliche Seele in der Nähe, die sich um sie kümmerte, ihr beistand. Arme Lene! Arm in der That. Uns Allen drängte sich eine Thräne auf des Mitleids mit solch' trübem Schicksal. Wie von schlechtem Gewissen getrieben, eilten wir zu der Gestorbenen, uns vornehmend, sie zu ihrem letzten Gange noch so schön als möglich zu schmücken. Sie sollte auch ein möglichst zahlreiches Leichengeleite bekommen, ja, wir planirten selbst einen hübschen Denkstein auf ihr Grab und viele schöne Blumen darauf, so daß im Tode wenigstens die weite Kluft, die die Aermste der Armen im Leben von den reichen, den besitzenden Menschen getrennt hatte, nicht so grell hervorträte. Wir plünderten beinahe unsern Garten, um mit seinen blühenden, duftenden Erzeugnissen die Sterbekammer zu zieren und derselben ihre Trostlosigkeit in Etwas zu nehmen.

Das stille, alte Gesicht auf dem armseligen Lager machte denn auch wirklich einen friedlicheren Eindruck, eingerahmt von Grün und von Blumen. Nur die eine der magern, knochigen Hände, die wie drohend zur Faust geballt war, störte noch das Bild der Ruhe. Wir machten darum einen Versuch, die Finger zu lösen, was uns aber nicht gelang. Wir sahen nur, daß dieselben krampfhaft einen Schlüssel festhielten und konnten mit einiger Anstrengung diesen entfernen. Es war der Schlüssel, der in den großen, alten Schrank paßte, der, vielleicht als Ueberrest von früherer Behaglichkeit, sich in der Familie vererbt hatte und nun außer dem schlechten Lager sozusagen das einzige Möbel der kleinen Kammer bildete.

Da wir zur Ausschmückung der Leiche noch Einiges bedurften, sahen wir uns veranlaßt, in diesem Schranke darnach zu suchen. Mit einiger Scheu, die man wohl stets empfindet, wenn man Etwas berührt, das einem kürzlich Verstorbenen zu eigen gehört hatte, drehten wir den Schlüssel um. Nie, auch kein einziges Mal, hatten wir bei unseren öfteren Besuchen die alte Lene diesen Schrank öffnen sehen. Wir hatten halb unbewußt erwartet, denselben zum mindesten halb leer zu finden, denn Alles, was mit der Alten zusammenhing, war ja leer und nackt und armselig. Im Gegentheil, der Schrank war voll, voll von oben bis unten! Voll von was? Wir sahen näher hin. Es waren Kleidungsstücke der verschiedensten Art, Küchengeräthe, Lebensmittel, auch zwischenhinein vereinzelt baares Geld. Wir erfaßten erst nicht recht, wie das kam, dann drängte sich uns die Erklärung auf: die alte Lene hatte hier Alles aufgehäuft, was ihr je im Lauf der Jahre geschenkt worden war; sie mußte gar nie Etwas davon gebraucht, für sich in Wirklichkeit genommen haben. Alles war dazu noch angeschrieben. Auf jedem einzelnen Gegenstand stand mit groben, ungeschickten Zügen Datum und Name des Gebers. Wir fanden hier alle längstvergessenen Schätze, die in die Hände der Alten gelangt waren; das erste Tuch z. B., das wir für sie nach kaum erlernter Fertigkeit mühsam gestrickt. Dann kam mit dem Datum von jedem Weihnachtstag das Säckchen Kaffee, das Säckchen mit sogenannten Gröd- und Teigwaaren, das die Mutter ihr regelmäßig zuzuschicken pflegte; daneben das Fünffrankenstück, das nie bei der Gabe fehlen durfte. Manches war in entsetzlichem Zustande, natürlich verschimmelt, verfault; Manches konnte nur dem Datum und dem Namen nach als Dasjenige erkannt werden, was es einmal gewesen. Unten in der einen Ecke des Schrankes hatte die Alte angefangen mit Aufhäufen. Nach und nach war sie in die hinterste Ecke der obersten Lade gelangt. Der Schrank war voll. Es war Zeit, daß sie gestorben.

In grenzenlosem Staunen standen wir lange vor dieser Offenbarung. Nun hatten wir die Erklärung von der entsetzlichen Armuth, der durch gar nichts abzuhelfen war. Die alte Lene hatte, wie es schien, einzig und allein aus dem gelebt, was sie durch ihre Näharbeit verdiente, und da sie eine ziemlich ungeschickte und langsame Arbeiterin war, konnte natürlich dieser Erwerb nur ein äußerst geringer sein. Aber nun die Frage: Warum hatte sie das gethan? Warum das, was ihr mit freudigem, wohlwollendem Sinne geschenkt wurde, nie berührt, nicht benutzt? Wir riethen hin und her. War es eine Art gelinder Verrücktheit gewesen? War es wegen einem Eid, den sie sich selbst oder einem Andern einst geschworen und war dieser vielleicht das Ergebniß einer besonders trüben Lebenserfahrung gewesen? War es ihr Haß gegen die Reichen und war dieser Haß wirklich so tief und unauslöschlich gewesen? Oder war es eine Art Stolz, kein Almosen zu nehmen, sich durch eigene Kraft durchzubringen?

Inserate für die **Schweiz. Frauen-Zeitung** sind einzusenden an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), **Basel, Bern, Genf, Zürich,** und deren Filialen im In- und Auslande.

Ich glaube, es war noch etwas Anderes dabei. Es ist ein bekannter Satz, daß das Menschenherz nach Glück ringt, wie die Pflanze nach dem Licht. Ein Jedes ringt, nur der eingeschlagene Weg, die eingesetzte Kraft, auch das Endziel, dem zugestrebt wird, ist verschieden. So hat denn auch die arme Lene trotz ihrer Demuth nicht ohne ihr kleines, winzig kleines Theilchen Glück sein können, und da ihr hartes Loos ihren Charakter hart geformt hatte und ihre Kräfte im Kampf um's Dasein gestählt worden waren, so war auch folgerichtig der Weg, den sie sich selbst erwählte, um zum Glück zu gelangen, ein schwerer, steiniger, rauher. Nicht Jedes kann ermessen, welche Willenskraft es von Seiten der armen Lene brauchte, um die Lebensmittel, die ihren Hunger hätten stillen können, langsam verderben zu sehen, die Kleidungsstücke, die ihren alten Körper gewärmt hätten, einzuschließen, das Geld, das ihr Behaglichkeit und Genuß, wenigstens in bescheidenem Maßstabe, hätte geben können, unangetastet zu lassen. Aber auch welcher Stolz mußte das arme Weib empfinden, sich hie und da im Lauf des Tages still zu sagen: ich hätte wohl genug, um mich besser zu kleiden, besser zu nähren, aber ich will nicht! Welche Befriedigung, von Zeit zu Zeit die Thüren des Heiligthums zu öffnen und sich am Anblick der Schätze zu weiden! Dies Bewußtsein der täglichen Selbstüberwindung, das Gefühl des Besitzes, das war das Lichtpünktchen im trüben Dasein der alten Nähterin. Grollen wir darum nicht mit ihr; ein Jedes sucht sich eben das Licht auf besondere Weise.

Briefkasten der Redaktion.

An die verschiedenen freundlichen Einsender von Briefmarken unsern herzlichsten Dank, ganz besonders den lieben Kindern, die mit ihrem Sammelfleiße Andern wohlzuthun trachten.

Abonnentin in St. G. Für Ihre diskreten Mittheilungen unsern besten Dank. Wir werden schon Mittel und Wege finden, vor solcher Ausbeutung zu warnen.

L. M. in K. Die Aufnahme der Fragen in den Sprechsaal unseres Blattes geschieht kostenfrei. Das Betreffende gelangte für diese Nummer zu spät in unsere Hand.

Frau **A. K. in B.-L.-D.** Sie dürfen es mit der Leguminose Maggi ganz unbedenklich versuchen; sie ist in jeder Form nicht nur ein vorzügliches und dabei billiges, sondern auch ein äußerst schmackhaftes Nahrungsmittel. In Ihrer Gegend kennen wir keine Bezugsquelle; es ist somit am besten, Sie wenden sich direkt an den Fabrikanten: Herrn Maggi und Comp., Hammermühle Kemptthal und Kunstmühle Zürich. Auch bei fortgesetztem täglichem Gebrauche bewährt sich das neue Produkt auf's Trefflichste. — Als vorzügliches Mittel gegen Drüsenanschwellungen haben sich Gurgelungen und fortgesetzte Umschläge von Salzwasser, dem einige Tropfen Camphergeist beigegeben werden, bestens bewährt.

Frl. **F. W. in Z.** Herzlichen Dank Ihnen und Ihren freundlichen Gesinnungsgenossinnen. Für bewußten Zweck sendet Ihnen R. Ricklin, Langgasse St. Gallen, Preiscourant gratis und franko.

Frl. **C. B.** Betreffend Beantwortung von Anfragen im Briefkasten unseres Blattes können wir durchaus keine Vorschriften entgegennehmen, weder bezüglich der Zeit, noch bezüglich der Form. Wir thun allezeit unser Möglichstes, die Antworten zu befördern, allein der Begehren und Fragen werden eben viele gestellt und unser Arbeitsfeld ist eben nicht blos auf den Briefkasten beschränkt. Ein ungeduldiges Mahnen kann in diesem Falle nichts nützen.

J. S. M. Auch der Edelste kann einmal zu einem schiefen Urtheile gelangen. Wir sind eben allesammt Menschen, die dem Irrthum tributpflichtig sind. Die aber einen gemachten Irrthum eingestehen und ein dem Freunde angethanes Unrecht gut zu machen suchen — das sind die Edelsten.

Frau **Anna W.** Wir sind mit Vergnügen bereit, Ihnen den allgemeinen Frauenkalender auf das Jahr 1885 (Jahrbuch für die gesammte Frauenwelt), Redaktion von Frau Lina Morgenstern in Berlin, zu beschaffen, wenn Sie es wünschen. Einer gediegenen Arbeit dürfen Sie aus dieser Feder jedenfalls versichert sein.

J. M.-St., Locarno. Wenden Sie sich an Herrn J. M. Albin, Buchhandlung in Chur, welcher Hauptagent einer der ersten Lebensversicherungsgesellschaften ist.

S. B. Gewiß glaubt selten eine Mutter, daß sie ihre Kinder verwöhne, wenn auch Andere auf den ersten Moment davon überzeugt sind. Die Ansichten über Verwöhnung sind aber auch so verschieden, daß sich bestimmte Normen nicht aufstellen lassen. In irgend einem Hause würde man ein Kind ein verwöhntes heißen, das zu regelmäßigen Stunden nach Nahrung verlangt, das sich in unreiner Wäsche unbehaglich fühlt. Mit dem Gewünschten werden wir zu passender Zeit gerne dienen.

Aengstliche Mutter. Ganz gewiß dürfen Sie sich glücklich schätzen, daß Ihr Mann sich um die Erziehung der Kinder bemüht, daß er nicht gleichgültig ist für deren Verpflegung und daß er die Kindsfrau dabei beaufsichtigt wissen will. Ihre eigene Aufgabe wäre es, dies sorglich und gewissenhaft zu thun. Wenn Sie sich aber nicht für „Polizeidienste", wie Sie sich ausdrücken, hergeben wollen, so fällt diese mütterliche Verpflichtung leider doppelt ihrem Gatten zur Last und Sie verdienen kein Mitleid, auch wenn Sie innert Jahresfrist ihres „peinlichen Gatten" wegen dreimal die Kinderfrauen wechseln mußten. Von Rücksichtslosigkeit finden wir da Seitens des Vaters keine Spur.

☞ **Schnittmuster Nr. III** (Kindermantel) kommt mit nächster Nummer zur Ausgabe.

Gesucht: Eine tüchtige **Hausmagd** für eine grosse Familie. Gute Behandlung wird zugesichert. Guter Lohn, doch nur nach Leistungen. Eintritt auf 1. Dezember. [2357

Gesucht: Zur Stütze der Hausfrau ein Mädchen von 18—20 Jahren, das nähen und auch etwas bügeln kann. Dasselbe hat Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen und kann in allen Beziehungen guter Behandlung sicher sein. — Sich zu wenden an Mme **Carnal,** château Resey, pension **Rolle** (Vaud). [2355

Gesucht:

Ein **tüchtiges Mädchen,** das die Hausgeschäfte versteht und einer guten, bürgerlichen Küche vorstehen kann. Gute Behandlung im kleinen Familienkreise wird zugesichert und namentlich auf reinen Charakter und gemüthliches Zusammenwirken mit der Hausfrau gesehen. Lohn gut bei entsprechender Leistung.

Offerten sub Chiffre **H 816 G** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [2356

Stelle-Gesuch.

Ein junger, kräftiger Mann, französisch und italienisch sprechend, nebst Kenntnissen im Englischen, sucht für jetzt oder nach Ablauf von 2 Monaten eine Stelle als **Koch,** mit Vorliebe nach England. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten unter Chiffre **H 4725 Q** befördern **Haasenstein & Vogler, Basel.** [2351

2352] **Man wünscht** eine 18-jährige **Tochter** zur weitern Ausbildung im Kochen und in den Hausgeschäften bei einer guten Familie in einem Privathause zu plaziren. Lohn wird keiner beansprucht. Baldiger Eintritt erwünscht.

Offerten unter Chiffre **H 4722 Q** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

Bitte zu verlangen: Neuer Weihnachts-Catalog über **Fröbel'sche Spielgaben** und **Kinderhandarbeiten** (gratis und franco). [2353

J. Kuhn-Kelly, St. Gallen.

Gesucht:

Nach der französischen Schweiz eine tüchtige, brave **Magd.** Dieselbe müsste unter Anleitung und Mithülfe der Hausfrau das Hauswesen und dann und wann das Melken von 1—2 Kühen besorgen. Begriffe vom Kochen wären erwünscht. Freundliche Behandlung und angemessener Lohn zugesichert. [2350

Offerten unter Chiffre **H 4723 Q** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

Eine brave, gebildete Tochter, mit guten Zeugnissen versehen, die die Hausgeschäfte versteht und Liebe zu Kindern hat, wünscht zu sofortigem Eintritt eine Stelle. Würde auch gerne eine Stelle als Zimmermädchen annehmen. [2358

Grüne ital. Maroni

(Kastanien) versendet gegen Nachnahme in der ganzen Schweiz 5 Ko. zu **Fr. 2. 80**

2348] **Spezereihandlung Münz, Zug.**

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

1937] von (H 2032 Q)

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt (H 3119 Z) [2245

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Für Festgeschenke bringe mein **reichhalt. Lager in Lingeries**

2349] in empfehlende Erinnerung. (H4724Q)

Herren- und Damen-Wäsche auf Mass

(an der schweiz. Landesausstellung als unübertroffen anerkannt).

Ganze Aussteuern bei bedeutenden Arbeitskräften rasch ausführbar.

Reelle Bedienung. — Mässige Preise.

Frauenfeld. *J. Kihm-Keller.*

[673E]

CACAO SOLUBLE

Suchard

LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER

VORZÜGLICHE QUALITÄT.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. v. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

1668g] Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz: Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel.

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

(1670E)

CHOCOLAT & CACAO

AMÉDÉE KOHLER & FILS

LAUSANNE (SUISSE).

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.